

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 9 (1900)
Heft: 42

Vereinsnachrichten: Zur gefl. Notiz ; Avis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erscheint
SamstagsParaissant
le Samedi

Abonnement:

Für die Schweiz

3 Monate Fr. 2.—
6 Monate „ 3.—
12 Monate „ 5.—

Für das Ausland:

3 Monate Fr. 3.—
6 Monate „ 4.50
12 Monate „ 7.50Vereins-Mitglieder
erhalten das Blatt
gratis.

Inserate:

7 Cts. per 1spaltige
Millimeterzeile oder
deren Raum. — Bei
Wiederholungen
entsprechend Rabatt.
Vereins-Mitglieder
bezahlen 3 1/2 Cts.
netto per Milli-
meterzeile
oder deren
Raum.

Organ und Eigentum des

Schweizer Hotelier-Vereins

9. Jahrgang

9^{me} Année

Organe et Propriété de la

Société Suisse des Hôteliers

Abonnements:

Pour la Suisse:

3 mois Fr. 2.—
6 mois „ 3.—
12 mois „ 5.—

Pour l'Etranger:

3 mois Fr. 3.—
6 mois „ 4.50
12 mois „ 7.50Les Sociétaires
reçoivent l'organe
gratuitement.

Annonces:

7 Cts. par millimètre-
ligne ou son espace.
Rabais en cas de ré-
pétition de la même
annonce.
Les Sociétaires
payent 3 1/2 Cts.
net par milli-
mètre-ligne
ou son
espace.

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel * TÉLÉPHONE 2406 * Rédaction et Administration: Sternengasse No. 21, Bâle.

Zur gefl. Notiz.

Ein gewisser G. Kuhn-Eichacker, früher Annoncenagent in Basel und in letzter Zeit Placateur des Basler Wirtvereins (in welchen Eigenschaften er sich Lorbeeren eigener Art erworben), hat in Zürich ein Placierungsbureau eröffnet unter der Firma

Schweizer Hotelier-Bureau Zürich.

Da diese Firmabezeichnung unzweifelhaft zu der Auffassung führen muss, es stehe dieses Bureau in Beziehung zum Schweizer Hotelier-Verein und angenommen werden darf, dass diese Auffassung von dem Inhaber der betr. Firma absichtlich bezweckt wird, sehen wir uns veranlasst zu erklären, dass das Bureau G. Kuhn ein rein privates Unternehmen ist. Wir werden übrigens die nötigen Schritte einleiten, damit dieser Namenssuppression der Riegel gestossen wird, wollten aber doch nicht unterlassen, die tit. Mitglieder und andere Interessenten rechtzeitig auf dieselbe aufmerksam zu machen.

Basel, den 12. Oktober 1900.

Für das Central-Bureau
des Schweizer Hotelier-Vereins.
Der Chef: Otto Amsler.

Avis.

Un nommé G. Kuhn-Eichacker, ancien agent d'annonces, à Bâle, et en dernier lieu placateur de la Société des cafetiers à Bâle (dans ces positions il a su cueillir des lauriers d'un genre à part), vient d'ouvrir à Zürich un bureau de placement sous la raison

Schweizer Hotelier-Bureau Zürich.
(Bureau suisse des hôteliers Zürich.)

Considérant que cette désignation doit forcément induire à la croyance que le bureau dont il s'agit est en relation avec la Société suisse des hôteliers, et qu'il est permis de supposer que le titulaire a choisi cette raison à bon escient et dans l'intention de provoquer cette confusion, nous tenons à déclarer que le bureau G. Kuhn est une entreprise purement privée. Nous ferons des démarches nécessaires pour mettre un terme à cette usurpation de nom, mais il nous importait d'attirer dès maintenant l'attention de MM. nos sociétaires et autres intéressés sur l'abus commis.

Bâle, le 12 Octobre 1900.

Pour le Bureau central officiel
de la Société Suisse des Hôteliers.
Le chef: Otto Amsler.

Vertragsbruch und schwarze Liste.

Der „Verband“ schreibt zu unserem Schlusswort betr. die „Schwarze Liste“ wie folgt:

„Man sieht also, der Hotelier-Verein ist von seiner schwarzen Liste so entzückt, dass Vorstellungen oder dergleichen absolut nutzlos sind. Wenn Eltern in ihre ungezogenen Kinder verurteilt sind, so hat der Tadel anderer höchstens den Erfolg, dass sie den Tadel für einen Dummkopf oder Querulanten erklären, der nur neidisch auf ihre Prachtprangen sei. So geht es uns mit der schwarzen Liste, wir können noch froh sein, dass uns der Papa derselben nicht ähnliche Liebeswürdigkeiten an den Kopf warf, wie sie wohl die Tadel ungezogenen Kinder von leicht ergebaren und eingebildeten Eltern erhalten. Glücklicherweise ist man bei der

Schweizer „Hotel-Revue“ davor sicher, denn diese ist eins von den — leider nur wenigen — anständigen Fachblättern im gastwirtschaftlichen Gewerbe, mit denen eine Polemik möglich ist.

Viel Worte zu machen ist nicht mehr nötig: da die bisherigen nichts genutzt haben, werden auch fernere Gründe und logische Beweise in dieser Sache keinen Erfolg bringen.

Die Ausführungen der „Hotel-Revue“ werden aber voraussichtlich ein anderes — für die „Hotel-Revue“ allerdings unerwartetes und von ihr auch nicht gewolltes — Resultat zeitigen:

Da sie den Angestellten den Nutzen ihrer schwarzen Liste so eindringlich vor Augen führte, werden diese gar nicht anders können, als darüber nachzudenken, aus welchem Grunde diese so vorzügliche! Einrichtung eine einseitige bleiben soll?! Was den Hoteliers nutzt, kann den Angestellten ebenfalls nützlich sein — ergo wird gewiss in gar nicht langer Zeit der Vorschlag auftauchen — und nach den schlagenden Beweisen der „Hotel-Revue“ auch mit Beifall aufgenommen werden, eine öffentliche „schwarze Liste“ solcher Prinzipale einzuführen, die ihre Angestellten in ähnlicher Weise schädigen, wie die Angestellten, welche unfreiwillig in der schwarzen Liste des Schweizer Hotelier-Vereins Platz nehmen mussten, ihre Prinzipale geschädigt haben sollen.

Ob der Vater dieser neuen schwarzen Zukunftsliste — die „Schweizer Hotel-Revue“ — sich über das so unfreiwillig geborene Kind freuen wird? Oder wird sie dann das treffliche Sprichwort zitieren: Ja Bauer, das ist ganz was anderes? Für den Fall wollen wir gleich mit einem anderen, noch trefflicheren Proverbe aufwarten, das hier am besten Platze wäre: Wie du mir, so ich dir!

Es könnte aber auch eine andere Möglichkeit eintreten: dass die Angestellten trotz der betonten Vorzüglichkeit der schwarzen Liste auf ein so wenig schönes Mittel zur Selbsthilfe verzichten, und auch in Zukunft den Weg einschlagen, um sich gegen Uebergriffe etc. Prinzipale zu schützen, der allgemein üblich ist und kein übermäßig böses Blut macht. Und auf diesem Wege würden wir auch eine angesehene Vereinigung wie der Schweizer Hotelier-Verein in ihrem eigenen Interesse lieber sehen, als auf solch schwarzen Pfaden.“

Soweit der „Verband“. Er hat es leider nicht über sich gebracht, die ihm eingangs unserer Polemik nachgerühmte Sachlichkeit und Anständigkeit bis zum Schlusse voll und ganz beizubehalten. Wir haben nur noch eines beizufügen, nämlich, dass er auf der Suche nach dem Vater der „schwarzen Liste“ etwas weiter gehen muss, als nur bis Basel. Zudem hat die „schwarze Liste“ ausnahmsweise mehrere Väter gehabt und den Täufing ist eine zahlreich besuchte Generalversammlung in globo Pathe gestanden.

La rupture de contrat et la liste noire.

Voici ce qu'écrivit le Verband à propos de notre dernier mot dans l'affaire de la „liste noire“:

„On le voit, la Société suisse des hôteliers est si enchantée de sa liste noire que les objections ne servent absolument de rien. Pour des parents entichés de leurs enfants mal élevés, le blâme d'autrui n'a d'autre succès que de faire traîner celui qui le profère d'imbécillité ou de grincements, jaloux de ces modèles d'enfants. C'est exactement ce qui nous arrive pour la liste noire, et nous pouvons nous estimer heureux que son papa ne nous ait pas lancé à la tête des compliments du genre de ceux que s'attirent, de la part de parents vaniteux et exaltés, les censeurs d'enfants malappris. Heureusement, c'est là un risque qu'on ne court

guère avec la Revue suisse des hôtels qui fait partie de ces journaux convenables — si rares hélas! dans la littérature professionnelle de l'industrie hôtelière — avec lesquels il est encore possible de polémiquer.

Il est inutile de prolonger la discussion; si ce que nous avons dit jusqu'ici n'a servi de rien, il n'est guère probable que les raisonnements et les preuves logiques que nous pourrions encore fournir puissent prétendre à un plus grand succès.

Mais il est un autre résultat — inattendu celui-là, et nullement cherché par la Revue des hôtels — que les explications de ce journal pourraient bien amener:

A voir l'insistance avec laquelle elle vante, aux yeux des employés, les avantages de „sa“ liste noire, ceux-ci ne pourront s'empêcher de se demander pourquoi une institution aussi remarquable (!?) resterait-elle unilatérale? Ce qui est bon pour les hôteliers ne saurait nuire à leurs employés, — ergo, nous pouvons nous attendre à voir apparaître à court délai la proposition — qui ne saurait manquer d'être adoptée avec enthousiasme grâce aux arguments frappants de la Revue — d'instituer une „liste noire“ publique de ceux de MM. les patrons qui portent à leurs employés un préjudice analogue à celui qu'aurait causé à leurs patrons les employés qui figurent, bien contre leur gré, sur la liste noire de la Société suisse des hôteliers.

Le père de cette nouvelle liste noire de l'avenir — la Revue suisse des hôtels — se réjouira-t-il de la naissance involontaire de cet enfant? Ou bien citera-t-il alors ce dicton bien connu: „Ça, c'est une autre paire de manches“? En prévision de ce cas, nous allons lui servir de suite un autre proverbe encore plus connu et qui nous paraît particulièrement bien en situation: l'Oeil pour oeil, dent pour dent!

Il y a place cependant encore pour une autre éventualité: c'est que, nonobstant l'excellente tant vantée de la liste noire, les employés préfèrent renoncer à cet expédient peu recommandable de légitime défense et s'en tenir, comme par le passé, à la voie pour parer aux abus etc., qui est en usage un peu partout et qui fait le moins de mauvais sang possible. Et c'est sur cette voie que nous préférons, dans son propre intérêt, rencontrer une association considérée comme l'est la Société suisse des hôteliers, plutôt que sur les sentiers obscurs qu'elle paraît vouloir fréquenter.“

Telle est la réponse du Verband. Nous regrettons que cette feuille n'ait pas su maintenir jusqu'à la fin, dans toute son intégrité, l'objectivité dont nous la louions au début de notre polémique; mais nous ne lui en gardons pas rancune. Nous n'avons qu'un mot à ajouter: c'est que sa recherche de la paternité de la „liste noire“ devrait la mener un peu plus loin que Bâle. D'ailleurs, la „liste noire“ a eu la chance un peu exceptionnelle d'avoir plusieurs pères, et c'est une assemblée générale très fréquentée qui, in globo, lui a tenu lieu de parrain.

Auf die Frage

betroffend

Unterhalt der Kutscher und Führer

erhalten wir eine derb gehaltene Epistel, die wir etwas moderiert in nachstehendem wiedergeben:

„In Nr. 39 unseres Vereinsorgans stellt ein Kollege die offene Frage, wie sich der Hotelier in Bezug auf Preise für Kutscher und Führer verhalten soll, welche Fremde in sein Hotel, entweder zum Essen oder zum Wohnen bringen. „Es soll mich wundern, wie mancher sich veranlasst sieht, hierüber seine Meinung zu äussern. Alle Diejenigen, welche diese Sorte

Schmarötzer nicht kennen, oder das Glück haben, mit solchen nicht verkehren zu müssen, werden sich in Stillschweigen hüllen; ein grosser Teil Derjenigen aber, die dem Uebel nicht ausweichen können, fühlt sich so sehr abhängig von diesen Mitessern, Egoismus und Konkurrenzneid sind so stark, und die Freigebigkeit (unser Korrespondent gebraucht hier ein anderes Wort) so eingefleischt, dass von Diesen wiederum keine Meinungsäusserung zu erwarten ist, vielleicht einige Jüngere, welche die Last und Bürde und das Herabwürdigende des Systems schwerer empfinden, als ein Eingelebter, ausgenommen; diese dürfen aber als Verbesserer sich nicht hervorthun.

Es ist wahr, wir handeln und wehren uns, in kleineren Vereinigungen und im grossen Verband, gegen alle Staats-, Steuer-, Polizei- und Verordnungs-Chicanen, gegen den Annoncenschwindel und andere soziale Ungleichheiten, aber gegen das Lotser-, Führer- und Kutschersystem wurde noch sehr wenig Einwand erhoben. Warum? Weil es eben nur einen Teil, die Ausflugs-, Hochthal- und Gebirgs-Hoteliers betrifft, wobei die grosse Zahl Nichtbetroffener sich sagt: Hilf Dir selbst! Wenn nun diese Selbsthilfe, wie der Fragesteller andeutet, gewisserorts angestrebt wurde, aber trotz Konventionalstrafen nur mehr papierene Vorschrift blieb, so ist mit einem festgesetzten Tarif, der aus moralischer Pflicht gehalten werden soll, erst recht nicht geholfen, denn ein Sch... rinkt anerkannt keine moralische Pflicht.

„Vor ca. 35 Jahren war ich Oberkellner im Hotel X. eines bekannten Fremdenplatzes des Berner Oberlandes; mein Prinzipal hätte, wenn er etwas mehr menschenfreundlich und gemeinnützig gewesen wäre, den ganzen Platz behaupten und sich als le roi du pays aufspielen können, da ihm aber diese für einen Wirt notwendigen Eigenschaften abgingen, provozierte er die Konkurrenz und diese liess es sich angelegen sein, durch klingende Freundschaft die Sympathie der Lotser, Führer und Kutscher zu gewinnen, — es brauchte übrigens nicht viel dazu; denn mein Prinzipal hätte es auch mit diesen zum Teil verdorben — und damit war sein Los so ziemlich besiegelt. Dies nur ein kleines Exempel, wie solche Sachen ihren Ursprung nehmen; denn jeder zuerst auf dem Platz Gewesene sieht seinen Konkurrenten als Usurpator und Geschäftspflücker und als seinen schlimmsten Feind an, gegen welchen mit allen Mitteln, auch den schlechtesten, gekämpft wird. Zur Zeit der Regina Montium wurden ähnliche Beispiele zu Tage gefördert. Ich erinnere mich, dass der Besitzer eines Berghotels vor Jahren, als es sich um schlechten Geschäftsabschluss handelte, den Nachweis zu erbringen vermochte, dass er durch den Unterhalt der vorbenannten Schmarötzer jährlich zu 20–22,000 Fr. Verlust kam. Diesen Ausgaben auszuweichen, sei damals einfach nicht möglich gewesen, es sei ein vollständiges Wetteifer entstanden um den Rekord in der Sch... rfrage. Dann wurde auch viel gesündigt, indem man den Angestellten zu freies Spiel liess, sodass man unter denselben stets offene Hände fand.

Von einem allgemeinen Tarif für den Unterhalt der Kutscher und Führer, wie ihn der Fragesteller verlangt, kann nicht wohl die Rede sein, es hängt dies zu sehr von den lokalen Verhältnissen ab, somit bleibt nichts anderes übrig, als dass die lokalen Vereinigungen oder die zunächst Interessierten sich unter sich auf einen Tarif einigen, und wenn Konventionalstrafen nichts nützen, so müsste das Uebereinkommen so lauten, dass jeder Unterzeichner, dem nachgewiesen werden kann, dass er die Konvention gebrochen, von den Mitunterzeichnern öffentlich als Hundsfoß gescholten werden darf, ohne dass dem Betroffenen das Recht zusteht, eine gerichtliche Ehrenbeleidigungsklage einzureichen.